Die Volkswacht erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, [illegible], durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. [illegible]

Volkswacht

für Schlesien Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die [illegible] 20 Pfennig [illegible] Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag [illegible] in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 28 | Dienstag, den 3. Februar 1903. | 14. Jahrgang.

Gleiches Wahlrecht?

Als eine sittliche Pflicht hat der Staatssekretär des Innern, Graf Posadowsky, in der Sitzung des Reichstages vom 28. Januar die strikte Durchführung des Wahlgeheimnisses bezeichnet. Eine Regierung, die die vollständige Wahrung des Wahlgeheimnisses anstrebe, führe lediglich Sinn und Geist des verfassungsmäßigen Wahlrechts aus.

Nach welchen Gründen werden nun die verbündeten Regierungen dem Verlangen der Freisinnigen nach einer Neueinteilung der Wahlkreise begegnen können? Das Wahlgesetz vom 31. Mai 1869, auf das sich der Artikel 20 der Verfassung bezieht, bestimmt in seinem § 5:

> In jedem Bundesstaate wird auf durchschnittlich 100,000 Seelen derjenigen Bevölkerungszahl, welche den Wahlen zum verfassunggebenden Reichstage zugrunde gelegen hat, ein Abgeordneter gewählt. Ein Ueberschuß von mindestens 50,000 Seelen der Gesammtbevölkerung wird vollen 100,000 Seelen gleich gerechnet. In einem Bundesstaate, dessen Bevölkerung 100,000 Seelen nicht erreicht, wird ein Abgeordneter gewählt . . .
>
> Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerung **wird durch das Gesetz bestimmt**.

Das Versprechen einer neuen gesetzlichen Regelung wird im Artikel 20 der Verfassung ausdrücklich **wiederholt**.

Die Beibehaltung der alten Wahlkreis-Einteilung, die eine ungeheuerliche Benachteiligung der industriellen Bevölkerung und ein Pluralwahlrecht der landwirtschaftlich tätigen Volksteile bedeutet, stellt demnach einen schweren Verstoß gegen die sittliche Pflicht der verbündeten Regierungen dar. Sie beweist, daß die Regierungen bisher wenigstens nicht gewillt waren, den Sinn und Geist des verfassungsmäßigen Wahlrechts auszuführen.

Betrachten wir zunächst die Zahl der Abgeordneten, die den Einzelstaaten zukommen. In Preußen werden 235 Abgeordnete zum Reichstage gewählt statt **345**, in Bayern 48 statt **62**, in Sachsen — dem sozialdemokratischen Sachsen! — 23 statt **42**, in Württemberg 17 statt 22, in Baden 14 statt 19, in Hessen 9 statt 11, in Sachsen-Weimar und [Ham]burg 3 statt 4, in Braunschweig 3 statt 5, in Sachsen-[Alten]burg 1 statt 2, in Anhalt 2 statt 3, in Bremen 1 statt 2, in Hamburg 3 statt **8**, in Elsaß-Lothringen 15 statt 14.

Noch viel schlimmer zeigt sich die dem Sinne und Geist der Verfassung widersprechende Ungleichheit des Wahlrechts bei Betrachtung der einzelnen Wahlkreise.

So wählt u. a. **Breslau** mit über 435,000 Einwohnern 2 Abgeordnete statt 4. Ferner wählten bei der Reichstagswahl vom Jahre 1898 je einen Abgeordneten die folgenden Wahlkreise:

Berlin VI	mit 586.926	Einwohnern
Teltow-Beeskow-Charlottenburg .	„ 50.,395	„
Berlin IV	„ 409,934	„
Berlin II	„ 328,753	„
Niederbarnim	„ 229,233	„
Potsdam-Osthavelland-Spandau.	„ 185,740	„

Der in Berlins Nähe gelegene ländliche Wahlkreis Ost-Prignitz hat dagegen nur mehr 68,118 Einwohner. **Siebzehn Wähler** aus Berlin VI wiegen erst **einen** Ost-Prignitzer auf! Ost-Prignitz hat ein achteinhalb mal so kräftiges Wahlrecht wie Berlin VI.

Aber auch im Schoße der Reichshauptstadt selbst macht sich die Ungleichheit des Wahlrechts in schärfster Form geltend. Berlin I hat nur 90,657 Einwohner, es hat also ein fast sechseinhalbmal stärkeres Wahlrecht als Berlin VI.

Aehnlich liegen die Dinge in den andern Großstädten und Industriebezirken des gesamten Deutschen Reiches.

So wählten je einen Abgeordneten: **Beuthen** mit 253,084 Einwohnern, **Kattowitz** mit 236,360, Magdeburg mit 214.424, Halle a. S. mit 203,011, Kiel mit 225,322, Bochum-Gelsenkirchen mit **429,903**, Dortmund-Hörde mit **303,360**, Frankfurt a. M. mit 225,092, Lennep-Mettmann mit 203,699, Elberfeld-Barmen mit 262,106, Düsseldorf mit 250,893, Essen mit 294,077, Duisburg mit 284,310, Köln mit 215,853, München II mit **327,713**, Nürnberg mit 217,373, Dresden-Neustadt mit 227,262, Dresden l. d. Elbe 216,274, Dresden-Altstadt mit 209,782, Leipzig-Land mit **334,569**, Chemnitz mit 247,264 Zwickau mit 206,884, Stuttgart mit 202,347, Hamburg III mit **374,331** Einwohnern.

Rechnen wir die Wahlkreise von Berlin und Potsdam dazu, so erhalten wir im ganzen 29 Wahlkreise mit mehr als 200,000 Einwohnern.

Dagegen giebt es — die kleinen Einzelstaaten nicht gerechnet — 20 Wahlkreise, deren Einwohnerzahl weniger als 80,000 beträgt. Darunter befindet sich Lauenburg mit 50,931 Einwohnern. Die Stimme eines Lauenburgers wiegt fast **zwölfmal so schwer** wie die eines **Berliners** aus dem sechsten Wahlkreise! Unter den noch bestehenden Kleinstaaten paradiert Schaumburg-Lippe mit 41,224 Einwohnern.

Daß dieser Zustand, der sich naturgemäß seit den letzten Wahlen nur noch verschärft hat, dem „Sinn und Geist des verfassungsmäßigen Wahlrechts“ entspricht — wird das Graf Bülow oder Posadowsky wirklich behaupten wollen?

Dieser Zustand widerspricht aber nicht nur dem „Sinn und Geist“, sondern auch dem **klaren Wortlaut** der Verfassung. Der Artikel 20 bestimmt die Abgeordnetenzahl der süddeutschen Staaten „bis zu der gesetzlichen Regelung, welche im § 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 vorbehalten ist“. Damit wird klar ausgesprochen, daß so bedeutende Verschiebungen der Bevölkerung, wie sie seit den letzten 33 resp. 31 Jahren vor sich gegangen sind, auch im Wahlgesetze Berücksichtigung finden müssen. Eine Regierung, die „ihre sittliche, ihre ethische Pflicht“ gegenüber der Verfassung nicht gröblich mißachten wollte, müßte aus eignem Antrieb ein gerechtes, dem „Sinn und Geist“ wie dem Wortlaute der Verfassung entsprechendes Wahlgesetz auch von einem widerstrebenden Reichstage mit Entschiedenheit einfordern.

Es giebt in Wirklichkeit nur ein Argument, das gegen Verfassung und Wahlgesetz zeugt. Wollte die Regierung Ernst machen, dann würde die **Sozialdemokratie** die Zahl ihrer Mandate um das Doppelte vermehren und die bei weitem stärkste Fraktion des Reichstages werden. Es ist also zum mindesten begreiflich, daß sie sich um die Verfassung herumzudrücken suchen, so lange es eben geht.

Man **fürchtet** sich heute vor dem Gesetz und vor dem Volke.

Politische Uebersicht.

Von der Wahl in Schleswig. Wir sind jetzt glücklich im Besitz von **drei** verschiedenen Wahlresultaten. Das **amtliche** lautet wie folgt: Es erhielten der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei 5124, der Sozialdemokrat Hoffmann 4480, der bündlerisch-antisemitische Kandidat Graf Reventlow 3231, der nationalliberale Hansen 2952 und Professor Lehmann-Hohenberg 219 Stimmen

Danach wären wir um 370 Stimmen gewachsen, die Freisinnigen um 750 zurückgegangen, die Zollparteien stabil geblieben. Dieses Resultat hindert natürlich Eugen Richter nicht, ein für den Freisinn äußerst „befriedigendes Resultat“ zu konstatieren. Die Freisinnigen sind zwar die einzigen die zurückgingen und zwar ganz erheblich, aber Eugen weiß sich Rat; er sagt:

> „Der Verlust der freisinnigen Stimmen in der Stadt Schleswig hat mehrfache Gründe. Es **fehlten diesmal die freisinnigen Fischer**, die bei Missunde fischen mußten, an der Wahlurne.“

Die faulen Fische haben den Freisinnigen nicht gefehlt, wie Richter hierdurch beweist.

Ueber den Termin der Neuwahlen zum Reichstage ist, wie offiziös mitgeteilt wird, eine Entscheidung noch **nicht** getroffen. „Vorläufig kann nur soviel als sicher gelten, daß die Wahlen nicht, wie eine Zeit lang erwogen wurde, im Herbst stattfinden werden. Wahrscheinlich wird man wieder, wie vor fünf Jahren, **einen Tag im Juni** festsetzen. Spätestens in der ersten Maiwoche dürfte dann der gegenwärtige Reichstag geschlossen werden.

Ein pommersches konservatives Blatt will wissen, daß als Termin für die Neuwahlen zum Reichstag der **17. Juni** in Aussicht genommen sei.

Wahlvorbereitungen. Die „Freis. Ztg.“ giebt folgenden Schmerzen Ausdruck:

> „Die Nationalliberalen fechten in einer Reihe von Wahlkreisen den Besitzstand der Freisinnigen Volkspartei im Reichstage an, auch **dort, wo eine starke sozialdemokratische Partei vorhanden ist** und die Stichwahl zwischen Freisinnigen und Sozialdemokratie auszufechten ist. Dies mögen sich unsere Freunde im Lande **dort gesagt sein lassen**, wo die Nationalliberale Partei sich an unsere Partei wendet um Unterstützung in der Aufrechterhaltung ihres Besitzstandes. Es ist dringend davon **abzuraten**, irgend ein Zugeständnis dieser Art zu machen, ohne sich vorher mit der Zentralleitung ins Einvernehmen zu setzen.“

Für eigene konservative Kandidaten plädiert die „Kreuzzeitung“ auch in solchen Kreisen, in denen Aussicht auf Mandatgewinn nicht vorhanden ist. Da der Wahlgang diesmal in noch weniger Bezirken, als schon in 1898 die Entscheidung bringen werde, müsse auch die konservative Partei alles aufbieten, um sich für die Stichwahlen in möglichst zahlreichen Wahlkreisen stark zu machen.

Die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz bezweckt in erster Linie die **Ausdehnung** der Krankenfürsorge von 13 auf 26 Wochen, die Verlängerung der

---

Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst v. Wolzogen.

31]

(Nachdruck verboten.)

Exzellenz von Hufnagel war heute in besonders rosiger Laune. [Er] legte ohne Murren seine dicke Upman Regalia beiseite, erhob sich [fr]isch und sagte: „Na, denn wollen wir mal mit gutem Beispiel angehen.“ Er trat in den Salon und ging gerade auf Fräulein [Ch]arlotte Schönbeck zu.

„Ah, pardon, ich sehe, ich komme schon zu spät“, rief er, als [er] bemerkte, daß die Schöne bereits ihren Arm in den des jungen Grafen gelegt hatte. Und er schritt rasch auf das fünfzehnjährige Fräulein Ungewitter zu, indem er ihr von seiner Höhe herab huldvollst den Arm hinunterreichte

Das kleine Mädchen machte einen tiefen, erschrockenen Knix, und dann trat es, puterrot im Gesicht, als erste mit Sr. Exzellenz über die Schwelle des Speisezimmers.

Der Scherz des Generals war natürlich das Signal zum allgemeinen Umsturz guter Sitte. Die Jüngsten nahmen die Aeltesten und umgekehrt. Nur der erbprinzliche Adjutant ließ sich nicht irre machen, sondern hielt seine schöne Beute fest, sehr zum Aerger Ariberts, welcher als letzter mit der älteren Cousine Marzburg den Zug beschloß.

Ein Walzer schloß sich unmittelbar an die Polonaise an. Seine Exzellenz ließ zur Bewunderung der ganzen Gesellschaft sein kleines Mädchen zweimal um den ganzen Raum herumfliegen. Er tanzte ein bißchen steifbeinig mit weitausgreifenden Schritten und drehte sich dabei mit einer merkwürdigen Vehemenz herum, wobei sein Püppchen allemal den Boden unter den Füßen verlor. Dann hatte er aber [a]uch genug und flüchtete sich, von Beifallsklatschen begleitet, in das [R]auchzimmer zurück. Die älteren Herrschaften folgten alle seinem [Be]ispiel und die junge Welt blieb nun unter sich.

Graf Broch-Laska gab auch jetzt seine Tänzerin noch nicht frei, [was] Aribert natürlich sehr wenig behagte; aber er mußte sich hüten, [sich] auffallend zu machen, und durfte sich daher nicht dazwischen [dr]ängen. So tröstete er sich einstweilen mit Frau Prümmer, die sich übrigens als eine ganz ausgezeichnete Tänzerin erwies.

Er wollte eben die reizende kleine Frau mit einem Händedruck und einer kurzen Verbeugung in die Ecke stellen, um sich einer anderen Dame zuzuwenden, denn er hatte Frau Prümmer gegenüber kein ganz reines Gewissen und wollte es nach Möglichkeit vermeiden, sich mit ihr in eine Unterhaltung einzulassen. Aber sie hielt ihn fest, indem sie ihm ziemlich laut nachrief: „Ah, Herr von Klinkenberg, Sie haben es ja furchtbar eilig; gönnen Sie sich doch einen Augenblick zum Verpusten. Sie sind ja ganz außer Atem. Oder haben Sie vielleicht Angst vor mir? Jawohl, ich habe schöne Dinge von Ihnen gehört.“

Aribert lächelte etwas unbehaglich. „Von mir? Ich bitte Sie, gnädige Frau, ich bin ja ein gänzlich unberühmter Mensch. Von mir spricht man ja gar nicht.“

„O, doch“, gab sie, schalkhaft mit dem Finger drohend, zurück. „Aber viel Gutes freilich nicht. Sie sollen sich erst jüngst wieder eine schöne Nacht und eine gute Gelegenheit zu Nutze gemacht haben, um sich in ein unbewachtes Herz einzuschleichen.“

„Ah! Oh! aber nein, da muß ich doch bitten . . .“

„Doch, doch! meine kleine Schwester hat sich bitter bei mir über Sie beklagt. Sie kam ganz verwirrt nach Hause an dem Abend. Und wenn ich ihr nicht gehörig den Kopf zurechtgesetzt hätte, so hätte sie sich am Ende gar etwas eingebildet. Das konnte ich doch unmöglich dulden — wo sie doch mit dem braven Doktor Abele so gut wie verlobt ist. Heute war er draußen in Tegel und hat um sie angehalten.“

„Ach, verflucht!“ entfuhr es Aribert. Er konnte sich nicht helfen. Und ein Gesicht machte er dazu, so entsetzt, so hilflos verzweifelt — etwa wie ein Student, der allernotwendigst zwei Taler braucht und die Tür des Leihhauses schon verschlossen findet.

Frau Hedwig fühlte doch Mitleid mit ihm — nun, da sie ihr Rachegelüst gebüßt hatte — und sie fügte schelmisch hinzu: „Aber bitte, gratulieren sie ihr noch nicht; sie hat sich noch Bedenkzeit erbeten, bis das Männle seinen Schnupfen auskuriert haben wird.“

Aribert stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus und sagte: „Ist es nicht schon vorgekommen, daß einer am Schnupfen gestorben ist? Himmelbataillon, ich wünsche dem Herrn das beste. Sagen Sie mir um Gotteswillen, liebste, gnädige Frau, glauben Sie wirklich, daß sie ihn ohne Schnupfen genommen hätte?“

Frau Prümmer zuckte die Achseln. „Da müssen Sie sie schon selber fragen.“

„Ich danke Ihnen“, sprach Aribert, ihr gerührt die Hand drückend. „Ich danke Ihnen von Herzen — wie geht es denn Ihrem süßen kleinen Rudi?“

„Konradchen, meinen Sie? Ach Gott, der arme Kerl hat sich so erkältet bei dem nassen Wetter; heute hat er den Ziegenpeter. Er ist ganz entstellt, der arme Wicht.“

In diesem Augenblick hörte der Walzer auf und die tanzenden Paare stoben mit heißen Gesichtern auseinander. Mit einem äußerst flüchtigen Wunsch für gute Besserung flog Aribert davon, um nun endlich dem erbprinzlichen Adjutanten seine Charlotte zu entreißen.

„Sie hatten mir die Polka versprochen, gnädiges Fräulein,“ behauptete er frischweg.

Charlotte legte mit einer drollig nachdenklichen Geberde ihren Fächer an die Stirn und dann sagte sie:

„Ich glaube, Sie irren sich; das war der Herr Afrikareisende. Der hat mir gleich gesagt, er könnte nur Polka tanzen.“

„Ich wette, daß auch das noch aufgeschnitten ist,“ sagte Aribert. „Afrikareisende schneiden immer auf. Dann aber den nächsten Tanz, was es auch sein mag.“

Sie nickte zustimmend, und Aribert beeilte sich, sobald sie mit ihrem Kavalier im Salon verschwunden war, bei dem Klavierspieler einen Rheinländer zu bestellen. Herr Wehmeier tat, wie ihm geheißen, und Aribert eilte Charlotten nach. Es entstand ein kleiner Wortwechsel zwischen ihm und dem kaffeebraunen Herrn, welcher aus gänzlichem Mangel rythmischen Gefühls und musikalischen Gehörs diesen Rheinländer standhaft für eine Polka erklärte und sich nicht eher beruhigte, als bis drei als Sachverständige hinzugezogene ältere Damen seinem Gegner Recht gaben.

Nun konnte endlich Aribert mit seiner Dame abziehen. „Ach Gott“, sagte Charlotte, „Rheinländer kann ich ja auch nicht tanzen! Nein, nein, lassen Sie nur, ich mag mich nicht blamieren.“

„Umso besser — dann plaudern wir ein bißchen mit einander“, flüsterte Aribert. „Ich habe Ihnen ja so viel zu sagen.“

„Nein, das geht ja nicht“, gab sie rasch zurück. „Sie müssen Ihre Pflicht thun. Sehen Sie doch, die beiden kleinen Mädchen und sogar das Fräulein von Wichmann sitzen ohne Tänzer da.“

Das war in der Tat der Fall, denn der Graf drehte sich mit Frau Prümmer, Herr Hellhoff mit Karola allein herum, während der Afrikareisende grollend mit verschränkten Armen am Türpfosten lehnte.

„Sie sind zu grausam!“ sagte Aribert aufgeregt. „Habe ich Ihnen denn etwas zuleide getan? Wofür soll ich denn büßen?“

„Gehen Sie, gehen Sie, tun Sie Ihre Schuldigkeit. Ich laufe Ihnen davon.“

Sie lief wirklich in den Salon zurück und es blieb Aribert nichts anderes übrig, als während der ganzen Dauer des Tanzes die drei jungen Mädchen abwechselnd herumzuschwenken. Er haßte den Rheinländer, weil er schon ein wenig faul war und sich nicht gern mehr anstrengte als unbedingt nötig war.

Nach dem Rheinländer kam eine Polka und Aribert mußte zähneknirschend zusehen, wie Herr Schmidt, der diesen Tanz bei den Aschantis gelernt zu haben schien, mit seiner Angebeteten herumsprang, fast ohne ihr eine Pause zu gönnen. Unmittelbar darauf ließ er einen Walzer intonieren und nun endlich konnte Charlotte sich ihm nicht mehr entziehen.

„Ich muß Sie um Schonung bitten“, keuchte sie atemlos. „Dieser Herr tanzt wirklich wie ein Wilder. Ich bin ganz fertig — und es ist so furchtbar heiß hier.“

„Ja, Sie haben recht“, pflichtete er eifrig bei. „Kommen Sie, lassen Sie uns ein wenig dahinaus gehen. Da wird es kühler sein.“

Vom Eßzimmer sowohl, wie vom Salon führten Türen, die man offen gelassen hatte, nach dem Entreeraum hinaus, welcher mit Waffentrophäen, trockenen Palmen und Stoffen, sowie einigen Korbstühlen ganz hübsch ausstaffiert und nur durch eine mattblaue Ampel mild erleuchtet war.

(Fortsetzung folgt.)

Wöchnerinnen-Unterstützung von 4 auf 6 Wochen und die Gleichstellung Geschlechtskranker mit den übrigen Kranken hinsichtlich der ihnen zu gewährenden Leistungen.

Weiterhin enthält der Entwurf nur noch Bestimmungen, welche Unzuträglichkeiten bei der Anwendung des Krankenversicherungsgesetzes beseitigen sollen. Bei Festsetzung des Betrags des ortsüblichen Tagelohns sollen neben der Gemeindebehörde künftig auch Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten zur Begutachtung herangezogen werden. Außer Zweifel soll gestellt werden, daß die Hinterbliebenen von Unfallverletzten das Sterbegeld nicht doppelt, nämlich von der Krankenkasse und von der Berufsgenossenschaft beanspruchen können. Finanziellen Schädigungen der Kassen und der Versicherten durch willkürlich oder unredlich handelnde Kassenorgane soll nach Möglichkeit vorgebeugt werden. Die Vorschriften betreffend Uebertragung, Verpfändung, Pfändung und Aufrechnung der Unterstützungsansprüche werden den in der Invalidenversicherung und Unfallversicherung geltenden Bestimmungen angepaßt. Die Ersatzansprüche aus § 57 Abs. 6 und aus § 57 Abs. 4 des Krankenversicherungsgesetzes wurden zulänglicher als bisher geregelt, der Sonderstellung der berggesetzlichen Knappschaftsvereine durch Aufnahme einiger Bestimmungen Rechnung getragen.

Schließlich ist vorgesehen, daß die für die Versicherten günstigeren Bestimmungen des Entwurfs auch auf die bei seinem Inkrafttreten schwebenden Ansprüche auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes Anwendung finden.

Ein konservativer Held. Der „Deutsch-evangel. Korresp." wird aus Reichstagskreisen geschrieben:

Herr v. Frege hält es unter seiner Würde, im Reichstage als einfacher Abgeordneter seine Pflicht zu tun, nachdem man ihm nahegelegt hatte, sich nicht länger auf dem Präsidenten-Stuhle zu blamieren.

So fehlte er den ganzen Winter 1902/03, sogar während der Zolltarifabstimmungen! — Das hielt ihn aber nicht ab, sich im Sommer 1902 in Konstantinopel als Vizepräsident des Deutschen Reichstages feiern zu lassen und sich einen hohen Orden zu holen.

Jetzt hat er sich in Rom vom Papst in Audienz empfangen lassen. Man erinnert sich dabei, daß Frege früher die Stütze der lutherischen Orthodoxie in Leipzig war, daß er im Buchgewerbehaus in Leipzig Luther als den Grundpfeiler deutscher Kunst und Wissenschaft feierte, wenige Wochen nachdem er bei Abschluß einer zweiten Ehe mit einer katholischen Frau das Versprechen katholischer Kindererziehung abgelegt hatte. Ein recht strebsamer Herr!

Die Leutchen müssen sich ja kennen.

Rudolf v. Delbrück †. In dem hohen Alter von 86 Jahren ist Sonntag Dr. v. Delbrück gestorben. Der Verstorbene war bekannt als die „rechte Hand Bismarcks". Als der Norddeutsche Bund nach dem Kriege mit Oesterreich begründet worden war, wurde Delbrück im August 1867 zum Präsidenten des Bundeskanzleramtes und 1868 zum Minister ohne Portefeuille ernannt.

Ihren Höhepunkt fand Delbrück's staatsmännische Tätigkeit in den Unterhandlungen über die Kaiserfrage mit den süddeutschen Staaten im Herbst 1870, erst in München, dann in Versailles. Daran schloß sich die Verteidigung der Versailler Verträge im norddeutschen Reichstage. Als Lohn für diese positive Mitarbeit an der Gründung des deutschen Reiches erhielt Delbrück aus der 1871er Dotation einen Anteil von 200,000 Taler.

Bald aber trat eine Scheidung zwischen dem Kanzler und seiner „rechten Hand" ein. Bismarck schwenkte zu der reaktionären Schutzzollpolitik ab; die Folge war die am 1. Juni 1876 erfolgte Entlassung des Ministers ohne Portefeuille. Getreu seinen freihändlerischen Grundsätzen bekämpfte Delbrück, während der Session 1878 bis 1881 Mitglied des Reichstags, die Annahme des Zolltarifs, namentlich der Getreide- und Industriezölle, freilich vergeblich.

Ein originelles Verbot. Die in Charlottenburg in Aussicht genommenen Kurse über die Technik der Landtagswahlen, die vom sozialdemokratischen Wahlverein eingerichtet sind, sind polizeilich verboten worden. Die Polizei erblickt darin eine öffentliche Versammlung. — Unter dieser Firma wird die Belehrung der Genossen nun doch stattfinden.

Der katholische Lehrer und die evangelische Frau. Die „Augsburger Abendztg." hatte aus Nürnberg berichtet, das erzbischöfliche Ordinariat in Bamberg habe bei der Stadtverwaltung beantragt, einem katholischen Lehrer den katholischen Religionsunterricht zu entziehen, weil er mit einer evangelischen Frau verheiratet sei; dieses Ansinnen sei vom Magistrat abgelehnt worden. In Wahrheit soll der Grund für das Ansuchen um Entziehung des Unterrichts der sein, daß der katholische Lehrer seine Kinder protestantisch erziehen läßt. Bürgermeister von Schuh hat eine solch prononzierte Stellungnahme des Lehrers für unangemessen erklärt und dem Lehrer den katholischen Unterricht entzogen. — Ein neuer Beweis, wie hoch man im Kulturland Deutschland die persönliche Freiheit eines Beamten schätzt.

Karneval und Kaisers Geburtstag. Das „Kölner Tageblatt" klagt beweglich über die Konkurrenz, die der Karneval der patriotischen Geburtstagsfeier für Wilhelm II. gemacht habe. Das Blatt berichtet nämlich zornig über die Feier des Kreis-Kriegerverbandes Köln (Stadt und Land):

„Wenn man einen Vergleich zieht zwischen dem Besuche des schönen Viktoria-Saales bei einer karnevalistischen Veranstaltung und bei der gestrigen Feier, so haben sich die Tausende von Mitgliedern der Kriegervereine eigentlich kein gutes Zeugnis ausgestellt; denn bei einer Karnevalssitzung ist wohl zwei Stunden vorher schon kein Stuhl mehr zu haben, während gestern abend eine Stunde nach dem festgesetzten Beginn noch bequem unterzukommen war."

So geht es denn selbst im heiligen Köln mit dem Patriotismus reißend abwärts. Selbst eine ganz gewöhnliche Karnevalssitzung findet größeren Zudrang als die Feier des „größten nationalen Festtages" des Jahres!

Wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft ist am Sonnabend in Berlin der Schriftsteller Paul Koch zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in der „Staatsb.-Ztg." einen Artikel veröffentlicht und darin unter Berufung auf den Talmud und die Ansicht gelehrter Talmudforscher ausgeführt, daß die Juden sich vergeblich gegen die Behauptung, daß sie Ritualmorde begehen, wehren.

Das Nötigste. Das Feldgeschütz C 96, das Krupp lieferte, soll, wie der „Frankf. Ztg." aus Essen gemeldet wird, endgiltig in ein Rohrrücklaufgeschütz umgeändert werden. Die Kosten würden sich nicht auf dreißig, sondern auf etwa zehn Millionen belaufen. Die Umänderung soll baldigst erfolgen und hauptsächlich bei Krupp ausgeführt werden.

Schlichte Männer. Sonntag Vormittag wurde die achte Jahresversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands eröffnet. Der Vorsitzende drückte die Uebereinstimmung der christlichen Bergarbeiter mit der Rede des Kaisers in Breslau aus. Alsdann wurde an den Kaiser ein Huldigungs-Telegramm abgesandt.

Ausland.

Der Haftbefehl gegen den Maler Allers, der gegen denselben vom Untersuchungsrichter Collenza in Neapel erlassen worden war, ist, wie dem Mailänder Corriere della Sera von Neapel gemeldet wird, zurückgezogen worden. Allers ist der deutsche Maler, der sich zur selben Zeit, wie der verstorbene Krupp auf Capri aufgehalten hat und dort auch eine Villa besitzt. Gegen ihn wurde von verschiedenen Familienvätern von Capri Klage geführt und er verschwand deswegen. Auch jetzt darf er noch nicht nach Capri zurückkehren, bis die Untersuchung beendet ist.

Die Affäre Krupp sollte am Sonnabend in Neapel zur Verhandlung kommen. Es handelte sich um den Prozeß gegen das sozialistische Blatt „Propaganda". Die Sache wurde jedoch vertagt.

Ein Sieg des Sultans von Marokko wird am Sonntag durch das „Bureau Reuter" aus Tanger gemeldet, nachdem am Sonnabend durch die „Agence Havas" und dem Madrider „Heraldo" das Gegenteil berichtet worden war. Das „Bureau Reuter" hat folgende Nachrichten erhalten:

Ein besonderer Bote aus Fez meldet, daß die Truppen des Sultans unter dem Befehl des Kriegsministers am 29. Januar bei Tagesanbruch die Stellung des Prätendenten angegriffen, seine Anhänger geschlagen und den Prätendenten gefangen genommen haben.

Das Andenken der gefallenen belgischen Wahlrechtskämpfer. Bürgermeister Lemoi in Brüssel verbot auf das von der sozialistischen Partei den in Straßenkämpfen vom 12. April 1902 gefallenen Arbeitern errichtete Denkmal die Inschrift zu setzen „Märtyrer des allgemeinen gleichen Stimmrechts."

Partei-Angelegenheiten.

Fortschritte der Parteipresse. Die Wahlen werfen ihre Schatten voraus, die Abonnentenzahl der Arbeiterpresse nimmt überall zu. Die „Bremer Bürger-Zeitung" teilt mit, daß sie im Januar 232 neue Leser gewonnen hat. Die „Düsseldorfer Volkszeitung" zeigt eine Vermehrung der Abonnenten um 489 in sechs Wochen an. Auch die „Volkswacht" hat Teil an diesem Fortschritt. Unsere Abonnentenzahl stieg im Januar um 200. Genossen, arbeitet mit demselben Fleiß weiter.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein Altona vermehrte im abgelaufenen Jahre seine Mitgliederzahl von 2291 auf 3036. Die Jahreseinnahme betrug 12,080 M. Der Kassenbestand beläuft sich auf 5009 M.

Die Parteigenossen Badens halten ihren diesjährigen Parteitag am 28. Februar und 1. März in Offenburg ab. Sie werden u. a. über ein neues Organisationsstatut beraten.

Neue Siege. In Braunschweig haben unsere Genossen bei den Stadtverordneten-Stichwahlen zwei Sitze gewonnen. Die Zahl unserer Vertreter im Stadtparlament ist somit auf zehn gestiegen.

Einen vielversprechenden Aufschwung nimmt zur Zeit die politische Organisation in der Pfalz. Wie aus den verschiedenartigen Jahresberichten der pfälzischen sozialdemokratischen Vereine hervorgeht, ist in fast allen derselben eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl und dementsprechend auch der Einwohner zu verzeichnen. Manche der kleineren Organisationen haben ihre Mitgliederzahlen verdoppelt. Die der Partei nahestehenden Vereine führen schon jetzt überschüssige Mittel zum Wahlfonds an den Gauvorstand ab. Die Parteigenossen der Pfalz wollen zum erstenmal den Wahlkampf ohne Inanspruchnahme der Parteikasse führen und machen es sich zur Ehrensache, die nötigen Mittel in der Pfalz selbst aufzubringen. Kennzeichnend ist der dieser Tage veröffentlichte Geschäftsbericht des Sozialdemokratischen Vereins Ludwigshafen, der am Anfang v. J. 585 Mitglieder zählte und nunmehr deren 1025. Auffallend ist das plötzliche Emporschnellen der Mitgliederziffern seit den kaiserlichen Reden in Essen und Breslau. In einem Zeitraum von zehn Monaten hatten sich 142 neue Mitglieder eingestellt und vom 1. November bis 25. Januar meldeten sich nicht weniger als 401 neue Mitglieder an, um in die Reihe der „Elenden" einzutreten.

Einen unerwünschten Erfolg erreichten unsere Gegner in der Gemeinde Dolau in Reuß ä. L. mit einer Wahlanfechtung. Dort wurden kürzlich vier Genossen in den Gemeinderat gewählt. Das wurmte die Gegner mächtig und sie ließen sich zu einem Wahlprotest verleiten, der auch den Erfolg hatte, daß der ganze Wahlakt für ungültig erklärt wurde. Bei der jetzt vorgenommenen Neuwahl wurden aber statt 4 Sozialdemokraten deren 5 gewählt. — Recht so!

Stadtverordnetenwahlen in Köpenick. In der dritten Abteilung, wo gegnerische Kandidaten gar nicht aufgestellt waren, erhielten unsere Parteigenossen Nichteingesessener Fritz Woick und Eingesessener Karl Seidel 659 resp. 663 Stimmen.

Arbeiterbewegung.

Von der Arbeiterbewegung in Amsterdam melden bürgerliche Blätter: Nunmehr ist noch das Personal der Fuhrherren im Ausstande, welches die Arbeit eingestellt hatte, weil ein Kutscher den Abschied erhielt. Es verkehren nur wenige Wagen, die von den Fuhrherrn geführt werden. Einige Wagen, die von nicht ausständigen Kutschern geführt werden, wurden von den Ausständigen angehalten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei mehrere Verhaftungen erfolgten.

In einer Versammlung der Vereinigung der Gasarbeiter und Bäcker wurde beschlossen, die Arbeit nicht einzustellen und die Eisenbahnbediensteten zu dem Erfolg zu beglückwünschen.

Die „Schlesische Zeitung" macht dem deutschen Publikum bei Gelegenheit dieses siegreichen Eisenbahnerausstandes graulich und fordert zum 101sten Male ein Zuchthausgesetz. Die Aussichten auf Verwirklichung sind jedoch schlecht.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 3. Februar.

* **Der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei** hielt gestern Abend im „Café Restaurant" seine Generalversammlung ab, die ohne besondere Zwischenfälle verlief. Zunächst referierte über die kommenden Reichstagswahlen Herr Rechtsanwalt Heilberg, der als echter Richterianer den Kampf der Freisinnigen nach zwei Fronten, nach rechts und links, empfahl. Er riet, die Meinungsverschiedenheiten in der eigenen Partei nicht länger zu betonen, sondern in geschlossener Phalanx zu marschieren. Für ein „Kartell der Linken" bilde die Sozialdemokratie das größte Hindernis. Auch für die Stichwahlen empfahl Herr Heilberg nicht die prinzipielle Unterstützung der Linksparteien, sondern will sich die Entscheidung über das freisinnige Veto von Fall zu Fall vorbehalten. Es ist wichtig, daß unsere Genossen in Schlesien erfahren, wie die Leitung des Breslauer Freisinns in diesem Punkte mit ihrem getreuen Herrn und Meister in Berlin übereinstimmt. Herr Heilberg tadelte schließlich noch den herrschenden Ton der Presse; wie ein

Aus aller Welt.

Das Probeessen des Berliner Tierschutzvereins hat eine starke Steigerung des Roßfleischkonsums hervorgerufen. Bei einigen Roßschlächtern ist der Verkauf an Private um das Drei- und Vierfache gestiegen. Auch die vom Vorstand des Tierschutzvereins herausgegebenen Anweisungen zur Bereitung des Pferdefleisches werden viel verlangt. Ob der Verein weitere Probeessen veranstalten wird, steht noch dahin. Dagegen ist es sicher, daß in verschiedenen Städten Deutschlands demnächst Roßfleischessen nach Berliner Muster stattfinden werden. So sind aus Sachsen, Baden, Württemberg darauf bezügliche Ankündigungen schon erfolgt. Man hat sich mit Berliner Roßschlächtereien wegen Lieferung des Fleisches in Verbindung gesetzt.

Geschäft und Patriotismus. Eine Fensterdekoration eigener Art hatte zu Kaisers Geburtstag der Inhaber eines Geschäfts im Zentrum Berlins getroffen. In einer Ecke des Schaufensters standen die Büsten Kaiser Wilhelms II. und Kaiser Wilhelms I. innerhalb eines Arrangements von Schleifen in schwarz-weiß-roter Farbe. Den Abschluß der Dekoration bildeten Zettel, die an den Figuren angebracht waren und folgende Inschrift zeigten: „Diese Kaiserbüsten sind sofort spottbillig zu verkaufen!"

Reiche Drückeberger. In einem Steuerhinterziehungsprozeß in Lübeck sind wieder sehr hohe Geldstrafen verhängt worden. Vor einigen Monaten erst wurde der Kaufmann Rudolf Karstadt aus Kiel, welcher auch in Lübeck ein großes Kaufhaus der Manufakturwarenbranche besitzt, wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 20,000 Mark verurteilt, weil er Verluste, die er in Braunschweig erlitten hatte, bei der Steuereinschätzung von seinen Einnahmen in einem hiesigen Geschäft in Abzug gebracht hatte, obwohl er niemals einen Gewinn in seinen auswärtigen Häusern in Lübeck versteuert hatte. Jetzt sind, dem „Berl. Tagebl." zufolge, seine drei Lübecker Geschäftsteilhaber und Geschäftsführer wegen Steuerhinterziehung verurteilt worden. Sie hatten im Jahre 1900 beispielsweise ihr Einkommen auf 22,000 Mk. angegeben, hatten aber je 40,000 Mk. verdient. Da jeder der Angeklagten mit einem Sechstel am Geschäftsreingewinn beteiligt ist, so hatte das Kaufhaus in jenem Jahre nicht weniger als 240,000 Mk. Reingewinn abgeworfen. Zusammen erhielten die 3 Angeklagten eine Geldstrafe von 19,400 Mk. zudiktiert, den 4fachen Betrag der hinterzogenen Steuer.

Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich Freitag Abend im Hoftheater zu Mannheim. Es erfolgte die Erstaufführung des „Armen Heinrich", und das Haus war nahezu ausverkauft. Gegen Ende des dritten Aktes wurde ein junger Mann im Parkett von einem epileptischen Anfall befallen und fiel mit Gepolter zu Boden. Es entstand eine unbeschreibliche Aufregung. Man hörte Schreckensrufe und auch den Ruf: Feuer! Ein Teil des Publikums stürzte den Ausgängen zu. In diesem Augenblick erhielt der diensthabende Obmann der Feuerwehr in einer Loge des dritten Ranges und ermahnte mit lauter durchdringender Stimme das Publikum, auf den Sitzen zu bleiben. Es sei absolut keine Gefahr vorhanden. Als nun auch der Intendant auf der Bühne erschien und beruhigende Worte an das Publikum richtete, kehrte man auf die Plätze zurück, und die Vorstellung konnte beendet werden.

Turmuhr als Winterquartier für Fledermäuse. In den letzten Tagen blieb in Preßburg plötzlich die Dom-Turmuhr stehen. Beim Nachsehen wurden in dem großen Kasten, der das gewaltige Räderwerk, an dem mehrere zentnerschwere Gewichte hängen, gegen Kälte schützt, zu Hunderten teils tote, teils von der Kälte erstarrte Fledermäuse gefunden. Die Tiere hatten, um Schutz vor der Kälte zu finden, den Uhrkasten aufgesucht und sich darin in so ungeheuren Massen angesammelt, daß sie schließlich in das Räderwerk gerieten, so daß die Uhr stehen blieb. Es war eine ganz gewaltige Arbeit, die nach Hunderten zählenden toten und halbtoten Fledermäuse beiseite zu schaffen und die Uhr wieder in Gang zu bringen. Die halberstarrten Tiere, die man zugleich mit den toten in einen Nebenraum geschafft hatte, kamen bald wieder zu sich und suchten sofort wieder den Uhrkasten auf. Um diesen gegen eine neue Einwanderung zu schützen, wußten die Türmer leider nichts besseres zu tun, als die so überaus nützlichen Tiere sämtlich zu töten.

Der Dampfer „Avona" aus Bergen ist Sonntag bei Torsmünde gestrandet. Die Rettungsversuche waren vergeblich. Man vermutet, daß die ganze Besatzung ertrunken ist; bisher wurden 7 Leichen ans Land getrieben.

Neuere Nachrichten bestätigen leider die schlimmsten Befürchtungen. Danach ist die gesamte Besatzung des gestrandeten Dampfers „Avona", welche 24 Personen zählte, ertrunken. Das Schiff befand sich auf der Reise von New-Orleans nach Aarhus und hatte Ölkuchen geladen. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß die Mannschaft die Rettung in ihrem eigenen Boot versuchte, ehe das Rettungsboot ankam.

Ein Schiffsunglück ereignete sich im Kanal von Korfu bei Nachtübungen, an denen die englischen Kriegsschiffe „Pioneer" und „Tyne" nebst 12 Torpedobootszerstörern teilnahmen. Dabei stieß der Torpedobootszerstörer „Orwell" mit dem „Pioneer" zusammen, wurde im Vorderteil gerade durchschnitten und das Vorderteil sank im tiefen Wasser. Ein Ingenieur und der Oberheizer wurden getötet, 13 Mann werden vermißt; man nimmt an, daß sie mit dem Bug des „Orwell" untergegangen sind. Der „Orwell" wurde mit dem Heck zuerst nach Korfu eingeschleppt.

Gottesdienst im — Dunkeln. Die stets zunehmende Abneigung der Londoner, die Kirche zu besuchen, beschäftigt die Gemüter der hauptstädtischen Geistlichen ernstlich. Mehrere Prediger sinnen deshalb auf mehr oder weniger eigenartige Mittel, um den Gottesdienst anziehender zu machen. Ganz neu ist jedenfalls der Plan des Rev. C. J. Parker von der Clerkenwell Parish Church, der vom 22. Januar an eine Reihe von Gottesdiensten im — Dunklen abhalten wird. Die Kirche wird völlig unbeleuchtet sein, und zwar von der Zeit an, wo sich die Gemeinde versammelt hat, bis zu ihrem Fortgehen. Da Gesangbücher unter diesen Umständen nutzlos sein würden, erscheinen auf einem großen Schirm, durch einen Bildwerfer geworfen, die Psalmen, Kirchenlieder und Gebete für den Tag, und so können die Kirchenbesucher bequem und genau dem Gottesdienst folgen. Auch die Musik der einleitenden und schließenden Stücke — Tondichtungen, des Vikars — wird auf dem Schirm erscheinen und von einem Streichorchester unter Parkers eigener Leitung ausgeführt werden. Bei der Anordnung dieser Gottesdienste ließ sich der Vikar von der Vorstellung leiten, daß die Gemüter der Kirchenbesucherinnen sich von ernsten Gedanken leicht durch eine Besichtigung der Hüte und Kleider der anderen Frauen und Mädchen ablenken lassen. Die Mehrzahl seiner Kirchgänger sind arm, und auf seine Frage, warum nicht mehr Frauen zur Kirche kämen, erhielt er oft die Erklärung: „Ich kann mich nicht gut genug kleiden." Daher beschloß er, diesen Einwand durch den verdunkelten Gottesdienst zu entfernen. „Es ist überraschend, aber vielleicht natürlich", sagte der Vikar, „wie sehr die Frauen im Durchschnitt fürchten, etwas schlechter als ihre Nachbarinnen gekleidet zu gehen. Ehe sie sich einem unvorteilhaften Vergleich aussetzen, bleiben sie lieber ganz zurück. Wenn nun Frau Jones Frau Brown nicht mehr sehen kann, wird sie im Geiste keine Betrachtungen über das Alter ihres Hutes oder den veralteten Schnitt ihres Kleides machen können."

Der Geistliche hat sicher eine der oberflächlichen Ursachen, die einen Teil der Menschen vom Kirchenbesuch abhält, erkannt; aber seine Predigten im Dunkeln werden den fehlenden inneren Drang der Menschen, zur Kirche zu gehen, kaum verstärken, obwohl das Anhören einer Predigt im Dunkeln die innerliche Erbauung nur fördern könnte.

Die größten Plätze. Ein Architekt hat, wie das „Neue Wiener Tagblatt" mitteilt, eine Aufstellung über die verschiedenen großen Plätze Europas gemacht. Dabei hat sich herausgestellt, daß, was Umfang anbetrifft, das Marsfeld in Paris mit 112,000 Quadratmeter an der Spitze steht. Dann folgen: Der Königsplatz zu Berlin mit etwa 100,000 Quadratmeter, der Rathausplatz in Wien mit 90,000 Quadratmeter, die Place de la Concorde in Paris mit 85,000 Quadratmeter, der Waterlooplatz in Hannover mit 60,000 Quadratmeter, der Augustusplatz in Leipzig mit 27,000 Quadratmeter, der Neumarkt in Köln mit 25,000 Quadratmeter, der Atmeidan- oder Hippodromplatz in Konstantinopel mit ebenfalls 25,000 Quadratmeter, der St. Petersplatz in Rom mit 21,000 Quadratmeter, der Trafalgar Square in London mit 20,000 Quadratmeter, der St. Markusplatz in Venedig mit 12,000 Quadratmeter und schließlich der Kleberplatz in Straßburg mit 11,000 Quadratmeter.

späterer Zwischenruf bewies, faßte die Versammlung diesen Tadel als gegen den „Lumpen"ton der „Breslauer Zeitung" gerichtet auf. Nachdem der Redner kurz das „Klosettgesetz" und die Handelsverträge behandelt hatte, ergriff Herr Redakteur Cuno von der „Breslauer Morgenzeitung" das Wort. In einigen Punkten weichen seine Anschauungen von denen des Vorredners ab. Er ist heute noch der Meinung, daß es ruhmreicher gewesen wäre für die freisinnige Volkspartei, wenn sie sich der mannhaften Obstruktion der Sozialdemokraten und Vereinigungsmänner angeschlossen hätte. Selbst die Agrarier geben zu, daß der Zoltarif auf jeden Fall durchgebracht worden wäre; damit sei die Beweisführung der Obstruktionisten als gelungen zu betrachten. Herr Cuno ist im Gegensatz zu Heilberg und Richter der Meinung, daß die Volkspartei ihre Kampfstellung vor allem und in erster Linie nach rechts zu nehmen habe, nicht nach links. Die Volkspartei muß, wo irgend möglich, Schulter an Schulter mit der Linken marschieren, besonders bei den Stichwahlen. Redner bedauert tief, daß die Freisinnigen das in vielen Wahlkreisen nicht getan haben, während die Sozialdemokratie in den Stichwahlen bis zum letzten Mann für den Freisinn eintritt. Fehler seien beim Kampfe zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie nicht nur auf der linken Seite gemacht worden, sondern auch bei den eigenen Parteigenossen. Auf die Junker müsse manchmal kräftig losgeschlagen werden, dabei sei zimperlicher Ton nicht angebracht. Herr Cuno hegt die Hoffnung, daß die Zukunft ein Zusammengehen der Linksparteien bringen wird. Denn die Sozialdemokratie vertrete heute die Ideale, für welche einst die Demokraten kämpften. Er glaubt, die Sozialdemokratie werde einst den „Zukunftsstaat" und das übrige „Anhängsel" aufgeben. Schade, daß Herr Cuno nicht gehört hat, was Genosse Bernstein am Sonntag über diesen Punkt ausgeführt hat.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Beifall, den Herr Cuno erntete, bedeutend stärker war, als der Beifall für Heilberg. Eine Debatte entspann sich nicht, doch machte Herr Jünger Mitteilung von dem Rückgange an Mitgliedern und Geld und bat um etwas Eifer für die gute Sache. Den eigenartigsten Geschmack entwickelte Herr Justizrat Hein, welcher — das ABC-Buch von Eugen Richter verkaufte. Der Teil der Versammlung, welcher Herrn Cuno bei der Beurteilung der Obstruktionsfrage zugestimmt, schüttelte mit dem Kopfe.

* **Die Verquickung von Politik und Schule** bei der Anstellung von Lehrern, zeigt wieder einmal ein Brief vom 1. Juli 1885 an einen Schulamtskandidaten in Quedlinburg, der der „Nordhäuser Ztg." im Original vorliegt.

„Auf Ihre Bewerbung um die 2. Lehrerstelle in Sommerschenburg teile ich Ihnen mit, daß ich nicht abgeneigt bin, Ihnen die Stelle zu übertragen. Ich muß jedoch vorher um Beantwortung folgender Fragen ersuchen:

1. Stehen Sie fest auf unserem evangelischen Glaubensbekenntnis, oder huldigen Sie den sogenannten liberalen oder freisinnigen Anschauungen?

2. Sind Sie konservativ, liberal oder freisinnig — Wollen Sie unter allen Umständen das Interesse Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn fördern und vertreten?

3. Wollen Sie das Interesse Ihres Patrons, des zur Zeit minorennen Grafen Gneisenau und seiner Familie nach besten Kräften fördern, Schaden und Nachteil aber abzuwenden suchen?

4. Wollen Sie das Interesse der Schuljugend und der Gemeinde sich angelegen sein lassen, indem Sie durch gottesfürchtigen Wandel denselben ein gutes Beispiel geben und Friede und Eintracht nach innen und nach außen in der Gemeinde fördern helfen?

Ich bemerke, daß Sie eventuell bei gute Führung in eine der 1. Lehrerstellen, welche dem Patronat unterstellt sind, und welche gut dotiert sind, einrücken können. Auch ersuche ich um Zusendung Ihres Originalzeugnisses und Angabe einer Person, bei welcher ich Erkundigungen über Sie einziehen kann. Major v. Sch . . ."

Ob das wohl nicht das Gegenteil von dem ist, was der in den deutschen Bundesstaaten gesetzlich proklamierte Grundsatz: Volle Glaubens- und Gewissensfreiheit wird gewährleistet, vorschreibt?! Freilich befinden sich ja die Lehrer in derselben trostlosen Abhängigkeit von der herrschenden Klasse wie die Arbeiterschaft. Aber die wachsende Erkenntnis wird auch in den Kreisen der Lehrer dahin führen, daß sie das auf ihnen lastende Joch mehr und mehr abschütteln werden.

* **Die Stadtverordneten-Versammlung** wird am nächsten Donnerstag, den 5. Februar, eine Sitzung halten. Es sind noch 52 alte Vorlagen zu erledigen, doch sind davon nur drei, nämlich der Vertrag über das öffentliche Anschlagwesen, der Etat der städtischen Straßenbahn und die beantragte weitere Subvention des Orchestervereins von einiger Bedeutung. Dazu kommen 17 neue Vorlagen. Von diesen beansprucht die Vorlage betr. Errichtung der Technischen Hochschule besondere Aufmerksamkeit. Nach dieser Vorlage soll die Stadt zum Bau der staatlichen Technischen Hochschule ein Bauterrain im Werte von 660,400 Mk. zur Verfügung stellen, außerdem die Straßenbaukosten in Höhe von 560,000 Mk. und außerdem noch eine Barsumme von 250,000 Mk. hergeben, zusammen fast $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark. An der Annahme der Vorlage dürfte trotzdem nicht zu zweifeln sein, denn man verspricht sich von der technischen Hochschule große Vorteile ideeller wie wirtschaftlicher Art für Breslau. Der Staat versteht es, wie auch diese Vorlage wieder zeigt, meisterlich, seine Verpflichtungen auf dem Gebiete des Bildungswesens zum erheblichen Teile auf die Gemeinden abzuwälzen. Von Wichtigkeit ist noch eine zweite der neuen Vorlagen, die für die freiwilligen Schüler der Handwerkerschule und zwar sowohl der Tages- wie der Abendklassen ebenso wie die freiwilligen Schüler der Tagesklasse der Fortbildungsschule fortan Schulgeld fordert und zwar für die Tagesklassen pro Halbjahr und Schüler 20 Mk., für die Abendklassen 6 Mk., für Reichsausländer soll dieser Betrag gar auf das Fünffache erhöht werden. Die Vorlage verdankt einer Forderung des Handelsministers ihr Entstehen, doch ist dem Magistrat die Zustimmung nicht schwer geworden, denn nach der Behauptung des Direktors unserer Fachschulen ist nur bei Erhebung eines Schulgeldes ein fester Stamm von Schülern unserer Handwerkerschule zu gewinnen. In den Kreisen der Beteiligten, wie bei fast allen Freunden der besseren Bildung unserer Handwerker wird man diese neue, für manche Leute sehr drückende Maßnahme lebhaft bedauern.

* **Der neue Ortskrankenkassenverband**, der sich nach Loslösung einer Anzahl Ortskrankenkassen vom hiesigen alten Verbande gebildet hatte und auch s. Z. von uns besprochene Abmachungen mit dem hiesigen Aerzteverein zwecks Einführung der freien Aerztewahl traf, wird sich wieder auflösen müssen. Nach einer uns zugegangenen Mitteilung hat nämlich der Regierungspräsident die Bildung eines zweiten Ortskrankenkassenverbandes nicht genehmigt, da das Krankenversicherungsgesetz nur die Bildung eines Verbandes für einen bestimmten Bezirk zulasse.

* **Achtung, Metallarbeiter!** In letzter Zeit werden von verschiedenen Firmen durch Inserate in hiesigen Blättern, namentlich im „Generalanzeiger", Arbeitskräfte gesucht. Da wie festgestellt, in den meisten Fällen sich unsere Kollegen bei den betreffenden Firmen in Differenzen befinden, ersuchen wir bei der Bewerbung um diese Stellungen Vorsicht zu üben und erst Erkundigungen einzuziehen. Zu etwaigen Auskünften schriftlich und mündlich ist der Unterzeichnete jederzeit gern bereit.

Fr. Schlegel, Breslau, Hildebrandtstraße 22, I.

* **Zentralverband der Handlungsgehilfen.** Am Freitag, den 6 Februar, $8\frac{3}{4}$ Uhr Abends, wird Kollege Kaliski aus Berlin im „Blauen Hirsch" einen Vortrag halten über: „Kaufmannsgerichte und die Forderungen der Handlungsgehilfen". Zahlreicher Besuch wird erwartet.

* **Achtung, Holzarbeiter!** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sich das Bureau des Verbandes vom 1. Februar ab Ursulinerstraße 27, I befindet.

* **Wegen Beleidigung** des Gemeindesteuererhebers Pose in Nieder-Leppersdorf wurde Genosse Kaul als ehemaliger Redakteur der „Volkswacht" zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

* **Warnung für die Parteigenossen!** Aus Fachkreisen schreibt man uns:

Der letzte Absatz Ihrer „Warnung für die Parteigenossen" (Nr. 27 der „Volkswacht") enthält einen offenbaren der buchhändlerischen Verkehrsordnung zuwiderlaufenden Irrtum. Die weit verbreitete Ansicht, daß die gleich bar bezahlten Bücher billiger zu haben sind, als die auf Abzahlung gekauften, ist grundfalsch und läßt auf völlige Unkenntnis der von seiten der straffen buchhändlerischen Organisation (Börsenverein der deutschen Buchhändler) aufgestellten Verkaufsbedingungen schließen. Nach diesen ist es jedem Buchhändler bei hoher Strafe (bis zu 1000 Mark) und event. Büchersperrung verboten, billiger oder teurer, als wie vom Verleger vorgeschrieben, zu verkaufen. Bei Barzahlung darf nur, falls der Einkauf 10 Mark übersteigt, der auch sonst überall übliche Rabatt von 2 Prozent eingeräumt werden. Selbstverständlich müssen sich nach diesen Normen speziell diejenigen Buchhändler richten, die gegen Ratenzahlungen verkaufen. Der ganze Zinsverlust wird hierbei durch den enormen Massenabsatz wett gemacht.

In dieser Hinsicht droht also dem auf Abzahlung Bücher kaufenden Publikum kein nennenswerter Verlust. Dagegen kann (und darin gebe ich der Redaktion bei ihrer Warnung vollkommen Recht), die so erleichterte Möglichkeit, Bücher zu kaufen, manchem später Sorge und Kummer bereiten. Und als besonders großer Kreisschaden ist der Unfug nicht oft genug zu brandmarken, daß gewissenlose, nur von den Verkaufsprovisionen lebende Reisende einem Bücher aufschwatzen, die der betreffende gar nicht braucht, deren Wert bei der Kürze der Verhandlungen manchmal gar nicht geprüft werden kann. Selbstverständlich macht dann den unschlüssigen Käufer die geringe Monatsrate (ein Lexikon zum Preise von 200 Mk. ist für Monatsraten von 4 Mark schon zu erstehen) mürbe. Das Schlimmste ist aber der von raffinierten Reisenden so oft mit glücklichem Erfolg angewandte Trik, das Opfer durch reichlich gespendeten Bier- und Schnapsgenuß zum Unterschreiben des Bestellscheines zu überreden. Es häufen sich die Klagen der Uebertölpelten: „Ja, ich habe garnicht gewußt, was ich unterschrieben habe." Daß dabei manchmal der Preis des bestellten Werkes wissentlich verschwiegen wird, ist selbstverständlich. Wie gemeingefährlich manche Reisende vorgehen, wie skrupellos sie ihre Opfer wählen, dafür nur ein Beispiel (100 ähnliche wären leicht zu erzählen):

Ein Reisender, der den Ruf genießt, selbst einem mit dem Tode kämpfenden noch schnell ein Lexikon anzuschmieren, trifft in der Dorfschenke mit einem Arbeiter zusammen, der geschmeichelt durch die Freigebigkeit des vornehm aussehenden Herrn sich zum Ankauf eines Brockhaus-Lexikons (Preis 170 Mark) verleiten läßt. Und nun höre man, was der betreffende Arbeiter eigentlich war — Ziegelstreicher, der vielleicht allerhöchstens 12 Mk. die Woche, also 48 Mk. im Monat verdiente, verheiratet und Vater von 3 Kindern war. Und von diesen 48 Mk. sollen noch 4 Mk. monatliche Abschlagszahlung geleistet werden. Das unausbleibliche traf ein: Klage, Pfändung, Offenbarungseid, das bischen, das er sich noch erspart hatte, langte kaum auf die Kosten. Ob er auch dann besser Ziegelstreichen konnte? Das Lexikon wird ihm sicherlich in diesem technischen Verfahren guten Aufschluß gegeben haben! —

Man sei also auf der Hut und steinhart. Und wenn ein gar zu Aufdringlicher nicht bald gehen will, zeige man ihm die Krallen — die lieben Genossinnen könnten hier ihren Ehehälften sicherlich vortreffliche und nützliche Dienste leisten. Vor Frauen haben derartige Subjekte übrigens einen ganz gehörigen Respekt. Derjenige Genosse indeß, dem es schwer fällt, ein Buch auf einmal zu bezahlen, aber doch sein Wissen vervollkommnen will, der wende sich ruhig an eine solide Buchhandlung seines Heimatsortes — wozu in die Ferne schweifen? — oder auch an die Buchhandlung der „Volkswacht." Dort wird ihm nur das Zweckdienliche empfohlen werden. Er läuft nicht Gefahr, etwas angeschmiert zu erhalten, was er garnicht verwerten kann.

* **Achtung, Maler und Anstreicher!** Wir erhalten folgende „Berichtigung":

Aufgrund des Preßgesetzes ersuche ich Sie höflichst um Aufnahme der folgenden Berichtigung betr. den Artikel Achtung Maler und Anstreicher! in Nr. 26 Ihrer Zeitung:

Ich habe in diesem Winter 2 mal 2 Leute einige Wochen in Berlin (nicht Alt-Moabit, dort habe ich überhaupt nichts zu tun) beschäftigt, denselben außer dem Lohn Mk. 10.00 und Mk 12.00 pro Woche Kostgeld gezahlt und am Schluß der Arbeit eine Extra-Vergütung gegeben, die in einem Falle Mk. 15.00 betragen hat. Im Monat März geben dieselben beiden Leute mit noch einem dritten unter gleichen Bedingungen wieder nach Berlin.

Es ist den Betreffenden auch anheimgestellt worden, ihnen für das Kostgeld eine Lohnzulage zu geben. Von einer Zulage von 2—3 Pfennigen war aber nie die Rede. Das kann ich jeder Zeit durch Zeugen beweisen.

Was den die Arbeiten im jüdischen Krankenhaus leitenden Gehilfen Namyslo anbelangt, so besteht sein großes Verbrechen darin, daß er einen Gehilfen zur Ordnung gewiesen hat, der sich während der Arbeitszeit als „Variété-Künstler" produzierte.

Siegmund Cohn.

* **Zirkus Busch.** Die imposante Elefantenherde, welche der Zirkus Busch zu Berlin, neben anderen seltenen exotischen Tieren in seiner Ausstattungspantomime „Dahomey" mit ganz außerordentlichem Erfolge verwendet, hat nicht nur das Interesse der großen Menge, sondern auch die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt im hohem Maße auf sich gelenkt, denn obgleich Elefanten an und für sich ja auf den Schaubühnen nicht mehr zu den absoluten Neuheiten zählen, so sind sie doch in dieser bisher neuen Art der Vorführung, in Massen und in völliger Freiheit, noch nicht gezeigt worden. Und in dieser Form wirken die gewaltigen „Könige des Urwaldes", wie Stanley sie so treffend benennt, wahrhaft verblüffend. 14 Riesenelefanten, von Jägern verfolgt, einen abschüssigen Felsen hinabstürzend in's Wasser, ein Massenbad nehmend, — ein Anblick, wie ihn selbst die Circenses in Rom zur Zeit der Cäsaren nicht annähernd so wirkungsvoll zu bieten vermochten! Der Ruf dieser Elefanten-Schauspiele im Zirkus Busch ist denn auch weit über die Grenzen der Reichshauptstadt gedrungen und ein Weltblatt, die Leipziger Illustrierte Zeitung, hat dieselben, in Wort und Bild, einer eingehenden Betrachtung vor Kurzem unterzogen, mit der Schlußbemerkung, daß diese Elefanten-Schauspiele nach dem Urteil von hervorragenden Zoologen, wie Direktor Dr. Heck-Berlin, Direktor Schoepf-Dresden und Direktor Pinkert-Leipzig nicht nur eine hochanerkennenswerte Dressurleistung sei, sondern auch ein belehrendes Stück Tiergeschichte. Die Elefanten-Schauspiele werden wir demnächst auch zu bewundern in Breslau Gelegenheit haben.

* **Der Rechtsschutz des Vereins „Frauenwohl"** läßt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft und Rat in Rechtsangelegenheiten zuteil werden. Wer sich dieser Einrichtung bedienen will, wende sich behufs weiterer Anweisung an eines der nachstehend genannten Vereinsmitglieder:

Frau Barchewitz, Mohnhauptstr. 4, Montag 2—$3\frac{1}{2}$ Uhr.
Frau Mühl, Gr. Feldstraße 10, Mittwoch 3—4 Uhr.
Frau Heilberg, Nikolaistadtgraben 26, Freitag 10—12 Uhr.

* **Zur Verhaftung der Brandstifter.** Es wurde gemeldet daß es den von der Kriminalpolizei überaus eifrig betriebenen Recherchen zur Ermittelung der Brandstifter, welche in unserer Stadt seit längerer Zeit ihr Unwesen treiben, gelungen sei, zwei Personen zu verhaften, welche unter dem dringenden Verdacht stehen, Dachstuhlbrände angelegt zu haben. Diese Meldung schrumpft dahin zusammen, daß ein Mann unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen worden ist, der jedoch nach etwa halbstündigem Verhör vor dem Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist.

* **Brandstiftung oder grober Unfug?** Am Montag Morgen wurde bei einem Fräulein in der Rhedigerstraße 2 ein Drohbrief im Briefkasten gefunden, in dem angekündigt war, daß dieses Haus binnen kurzem angesteckt werden soll. Der Verdacht, den Brief befördert zu haben, fiel auf einen Gemüseträger; ob es sich bestätigt, wird abzuwarten sein.

* **Acetylengasexplosion.** Eine Acetylengasexplosion ereignete sich am 1. d. M., Abends, in dem Döring'schen Restaurant. Ein in einem Schuppen befindlicher Behälter mit dem Gas explodierte aus noch nicht genau festgestellter Ursache, wobei der Restaurateur, dessen Köchin und ein Laufbursche ziemlich erheblich verletzt wurden. Da der Ausbruch eines Brandes infolge der Explosion befürchtet wurde, traf auf telephonische Benachrichtigung alsbald die Landspritze der Breslauer Feuerwehr an der Unfallstelle ein. Eine Brandgefahr lag jedoch nicht vor. Den Verletzten wurden alsbald Notverbände angelegt.

* **Aus dem Wasser gezogen.** Am Rechen der Mittelmühle wurde am Sonnabend Nachmittag die überaus stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes aus der Oder gelandet. Da die Leiche vollständig nackt war, ist anzunehmen, daß der Mann seinerzeit beim Baden ertrunken ist.

* **Aus dem Leben geflüchtet.** Am 1. d. Mts., Mittags, hat sich ein Arbeiter in seiner Wohnung Rosenthalerstraße 11b erhängt.

* **Lebensmüde.** Am 1. d. Mts., Vormittags, sprang ein Dienstmädchen aus einer im ersten Stock des Hauses Margarethenstraße 20 gelegenen Schlafstube in den Hof und erlitt anscheinend einen Beinbruch. Das Mädchen wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

* **Vermißt** wird seit dem 28. d. Mts. der 36 Jahre alte Kartoffelhändler Gustav Helbig, welcher Neue Oderstraße 13a gewohnt hat. Er ist mit dunkelgrüner Joppe, schwarzer Hose und Schlafschuhen bekleidet. — Seit demselben Tage wird der Arbeiter Heinrich Männling, Friedrich-Karlstraße 29, vermißt. Er ist 48 Jahre alt, hat graumelierten Vollbart und trägt dunkelblauen Stoffanzug, braunen Winterüberzieher, blaue Barchentjacke und schwarze Pelzmütze.

* **Raub.** Am 31. v. M. Abends wurde einer Buchhalterin auf der Treppe eines Hauses auf der Mauritiusstraße durch einen unbekannten Mann ein schwarzseidener Pompadour entrissen, worauf der Bursche die Flucht ergriff und leider auch entkam. In dem Pompadour befand sich ein Geldbetrag von 195 Mark, darunter eine Rolle Einmarkstücke. — Am 29. v. M. Abends machte ein erst aus dem Arbeitshause entlassener Arbeiter in einer Gastwirtschaft auf der Stockgasse die Bekanntschaft zweier junger Männer, die ihm versprachen, für Nachtlogis zu sorgen. Sie führten ihn in ein Haus auf der Annengasse, fielen hier über ihn her und raubten ihm, nachdem sie ihn durch Faustschläge betäubt hatten, ein rotbraunes Portemonnaie mit 56 Mark.

* **Grober Unfug.** In der Nacht zum 1. d. Mts. wurde eine Schaufensterscheibe im Hause Neuschestraße 55 böswillig eingeschlagen. Die Scheibe hatte einen Wert von 60—70 Mk.

* **Gestohlen** wurde einem Schneider aus dem Wartezimmer eines Krankenhauses ein dunkelgrauer Ueberzieher. Ferner wurde in den Lagerkeller eines Kaufmanns auf der Friedrich Wilhelmstraße ein Einbruch ausgeführt; der Täter entwendete mehrere Hundert Schachteln mit Schokolade, Bonbons und Waffeln zum Füllen von Automaten.

* **Mit Beschlag belegt** wurde ein falsches Einmarkstück, welches an einem Schalter des Oberschlesischen Bahnhofes angehalten wurde.

* **Festgenommen** wurden 3 Arbeiter, die in der Nacht zum 1. d. M. auf der Posener Straße einen Metalldrucker angefallen und seines Portemonnaies mit 20 M. beraubt hatten.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 31. v. Jan. 1. d. Mts. 69 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden drei Paar Handschuhe, ein Sparkassenbuch, ein Militärpaß und eine Damenuhr. — Abhanden kamen: ein goldener Siegelring mit einem Blutstein, eine goldene Haarnadel, eine silberne Uhrkette, ein Portemonnaie, eine Lorgnette und ein goldenes Pincenez.

Hirschberg, 30. Januar. Ein weit verbreiteter Aberglaube kam in der gestrigen Strafkammersitzung zur Sprache. In einer Privatklage wurde ein 60jähriger Arbeiter vom Lande vereidigt. Drei Finger der rechten Hand hob der Zeuge vorschriftsmäßig nach oben, drei Finger der linken Hand aber hinter den Rücken nach unten. Der Vertreter des Beklagten stellte hierauf, wie der „Bote a. d. R." meldet, den Antrag, den Zeugen noch einmal zu vereidigen. Es sei, so führte der Rechtsanwalt aus, ein im Volke weit verbreiteter Aberglaube, daß, wenn ein Eid in der vom Zeugen angewandten Form geleistet wird, man ungestraft die Unwahrheit sagen dürfe. Die himmlische Strafe, welche die Leute sich als eine Art elektrischen Strom vorstellten, würde durch die linke Hand in die Erde geleitet. Der Vorsitzende der Strafkammer sah zwar von einer neuen Vereidigung ab, doch richtete er an den Zeugen nochmals die eindringlichste Mahnung, die Wahrheit zu sagen. Im Uebrigen gestaltete sich die Beweisaufnahme auch so, daß dem Zeugen kein Glaube geschenkt werden konnte.

Sagan, 2. Februar. Großes Schadenfeuer. In vergangener Nacht brach kurz nach 11 Uhr im Hause des Tapezierers Knofe ein Feuer aus, das sich ehe Löschhilfe kam, auch auf das Nachbargrundstück, Keplerstraße 45, erstreckte. Erst als der Dachstuhl beider Häuser, die nicht durch Brandmauern getrennt waren, in hellen Flammen stand, erschien die Feuerwehr. Sie mußte ihre Tätigkeit darauf beschränken, die Nachbargrundstücke zu schützen. Das in der Tapeziererwerkstatt reichlich vorhandene Material, besonders Werg, gab den Flammen reichliche Nahrung. Die Vorräte des vorderen liegenden Möbelmagazins des Herrn Knofe konnten in Sicherheit gebracht werden, dagegen ist den im Gebäude Keplerstraße 46 wohnenden Arbeiterfamilien fast alles verbrannt; auch der dort wohnende Fleischermeister erleidet großen Schaden.

Ueber die Entstehungsursache verlautet noch nichts. Die Artillerie sandte sofort ein Absperrungskommando. Die Häuser sind versichert, ebenso das Mobiliar, doch soll letzteres bei Wenigen nicht in dem wirklichen Werte versichert sein.

Bunzlau. Kartellbericht vom 14. Januar. 1. Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom 4. Quartal 1902. 2. Punkt: Ergebnis der Arbeitslosenzählung. 3. Punkt: Neuwahl des Vorstandes. 4. Punkt: Verschiedenes und Eingänge. Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der Vorsitzende die neugewählten Delegierten der Gewerkschaften und forderte sie auf, im Interesse des Gewerkschafts-Kartells mitzuarbeiten. Es sind vertreten: Metallarbeiter, Steinarbeiter, Maurer, Zimmerer, Holzarbeiter, Dachdecker, Töpfer, Maler, Bauarbeiter, Schmiede, Buchdrucker, Lithographen, Schuhmacher und Fleischer.

Der Kassierer verlas die Abrechnung vom 4. Quartal 1902. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit und wurde dem Kassierer Decharge erteilt.

Zum 2. Punkt teilte der Vorsitzende das Ergebnis der Arbeitslosenzählung, welche am 1. Januar per Zählkarten vorgenommen wurde, mit.

In Bunzlau	waren	191 männliche,	46 weibliche	Arbeitslose
" Burglehn	"	12 "	6 "	"
" Tillendorf	"	88 "	23 "	"
Summa		291 männliche,	75 weibliche	Arbeitslose.

Im Anschluß daran erörterte der Vorsitzende die Vorgänge der letzten Stadtverordnetenversammlung. Dieselbe hatte sich mit dem Antrage Schebs und Genossen: „Der Magistrat möge sobald als möglich, die Kanalarbeiten wieder in Angriff nehmen" beschäftigt. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, daß es lebhaft zu bedauern sei, daß die Stadtverordnetenversammlung dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zustimmte. Wenn seitens eines Herrn gesagt worden sei, ein solcher Antrag wie der vom Stadtverordneten Schebs und Genossen gestellte, bedeute ein Mißtrauensvotum gegen Magistrat und Kommission, so stünden die Vertreter der Gewerkschaften auf dem Standpunkt, daß eine solche Ignorierung der Wünsche vieler hunderte Bürger der Stadt Bunzlau eine Beleidigung sei, denn dadurch, daß man einfach zur Tagesordnung übergegangen, sei bewiesen, wie nichtachtend man über die Arbeiter denke und urteile. Die Sitzung bekundete für die Herren Schebs, Nietschke, Wätzold ihre vollste Anerkennung. Hierauf wurde eine Resolution vorgeschlagen und einstimmig angenommen.

Zum 3. Punkt: Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Steinarbeiter Schlüter als 1. Vorsitzender, Buchdrucker Linke als 2. Vorsitzender, Steinarbeiter Wirkner als Kassierer, Töpfer Weirauch als Schriftführer, Steinarbeiter Zimmermann und Holzarbeiter Horn als Revisoren.

Unter „Verschiedenes" wurde Mitteilung gemacht, daß in der Wäschefabrik von J. Hammer Lohnstreitigkeiten ausgebrochen sind. Der Vorsitzende wurde beauftragt, die weiteren Arbeiten vorzunehmen. Des weiteren wurde beschlossen, die fehlenden Delegierten im Bericht mit Namen und Beruf zu veröffentlichen. Zum Schluß der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß in der Februarsitzung ein Vortrag über „Lehrlingszüchterei" vom Genossen Nitschke abgehalten werden wird. Unentschuldigt fehlten zwei Delegierte: Schuhmacher Bardele, Fleischer Fischer.

Königshütte. Tollwut. Am Freitag wurden in Eintrachthütte, so weit bekannt, fünf Personen von einem anscheinend tollen Hunde gebissen. Anderen Personen sind von dem Hunde die Sachen zerrissen worden. Die Polizeiverwaltung sendet die Gebissenen, weil, so berichtet das „Königsh. Tagbl.", sie ohne Mittel sind, auf eigene Kosten zur Beobachtung und Heilung nach Berlin. Die Hundesperre wird infolge der neuen Fälle auf weitere sechs Monate verlängert. Aus Eintrachthütte erhält das genannte Blatt noch folgende Meldung: Freitag früh 7½ Uhr wurde das Schulmädchen Elfriede Hammer von hier, als sie nach der evangelischen Schule nach Schwientochlowitz ging, unweit der Schlafhäuser der Falvahütte von einem anscheinend tollen Hunde gebissen, nachdem unmittelbar vorher drei Personen von demselben Köter verletzt wurden. Nach Bekanntgabe dieses Vorfalles wurden sofort seitens der Schwientochlowitzer Polizeibehörde Maßnahmen getroffen, um des Hundes habhaft zu werden, was bis zur Stunde noch nicht möglich gewesen ist. — Dem Vernehmen nach sind die Hundebisse auf einen und denselben Hund zurückzuführen. Bemerkt sei noch, daß über Eintrachthütte vor kurzem Hundesperre auf drei Monate verhängt wurde.

Nimptsch, 30. Jan. Ermittelung eines Fälschers von Zinskoupons. Schon seit längerer Zeit waren falsche Zinskoupons der Deutschen Reichsanleihe und der Preußischen Staatsanleihe im Verkehr bemerkt worden, ohne daß man dem Fälscher auf die Spur kam. Am Dienstag wurde nun dem „Niederschles. Anz." zufolge der Fälscher in der Person des Müllergesellen Steger in Dirsdorf verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis abgeliefert. In seiner Behausung fand man eine Druckereieinrichtung, gummierte Bogen, Stempel und Platten zur Anfertigung von Zinsscheinen und Briefmarken vor. Ob St. Helfershelfer gehabt hat, wird die Untersuchung ergeben.

Zaborze, 30. Januar. Die Unterschlagungen des verhafteten Kassenrendanten Vorzutzky beziffern sich in der Zaborzer Gemeindekasse auf 96,000 Mark. Man nimmt indessen an, daß diese Summe bei weitem höher steigen wird, wenn erst die Revision in die früheren Jahrgänge der Rechnung eingreifen wird.

Lipine, 28. Januar. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 27. zum 28. d. M. ist in der Betriebskrankenkasse der Schlesischen Aktien-Gesellschaft ein Einbruch verübt worden. Die Diebe erbrachen mit Meißeln, die sie am Tatorte zurückgelassen haben, den Geldschrank und entwendeten aus demselben 2700 Mk. Geld und 16 Kilo Silber in Stangen. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Lipine, 29 Januar. Zu dem Einbruchsdiebstahl in die Betriebskrankenkasse der Schlesischen Aktiengesellschaft ist noch folgendes zu berichten. Die Einbrecher schleppten den schweren Geldschrank durch mehrere Bureauräume über die Straße in die Nähe der früheren Hüttenschule. Von Passanten wurden früh noch verschiedene Geldstücke gefunden, welche die Einbrecher verloren hatten. Die Geschäftsbücher lagen zerrissen und beschmutzt im Kassenlokal umher. Der Diebstahl ist um so raffinierter zu nennen als vor dem Gebäude, in welchem der Diebstahl ausgeführt wurde, eine elektrische Bogenlampe die ganze Nacht hindurch brennt.

Von der russischen Grenze. Aus Lodz wird berichtet: In einem Anfall von Geistesstörung erschoß sich hier der Kassierer der elektrischen Zufuhrbahnen Rosinow. — Mit einer Summe von 2700 Rubel, die ihm zur Einlösung von Wechseln übergeben wurde, ist der Komptoirbote der Firma Lichtenberg, Henoch Berger, flüchtig geworden. Von dem Flüchtigen fehlt jede Spur. — Der Wächter der Lodzer Fabrikbahn Josef Hamus geriet im Walde bei Widzew unter einen Passagierzug, wurde überfahren und zermalmt. Die einzelnen Körperteile mußten erst zusammengesucht werden.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 3. Februar:
Große Maurer-Versammlung im Saale.
Gemeindearbeiter-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 4. Februar:
Große Zimmerer-Versammlung im Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 5. Februar:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.

Freitag, den 6. Februar:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gesellenausschüsse. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer Nr. 3.

Sonnabend, den 7. Februar:
Schiffbauer-Verband. Wintervergnügen.

Versammlungen und Vereine.

Liegnitz. Gewerkschafts-Kartell. Donnerstag, 5. Februar, Abends 8 Uhr im „Go… frieden": Versammlung. Wegen wichtiger … ordnung ist das Erscheinen der Vorstände erwünscht.
Der Vors…

Brieg. Männergesangverein „Vorwärts". Jeden Do… tag: Uebungsstunde.

Stadt-Theater.
Dienstag:
„Der Waffenschmied."
Mittwoch:
„Der Zigeunerbaron."

Lobe-Theater.
Dienstag:
„Das süße Mädel."
Mittwoch:
„Im bunten Rock."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Dienstag:
(Humboldt-Verein)
„Die Hoffnung."
Freitag:
Gruppe G, 4. Vorstellung:
„Die Anna Liese."

Dominikaner.
Original Leipziger
Dir.: **Paul Belzer.**
Anfang 8 Uhr. Entree 10 Pf.
Alle 3 Tage neues Programm.

Zeltgarten.
Gänzl. neues Program…
Paul Foerster
mit seinem Repertoire…
Gebr. Pauly,
akrobatischer Seil-Ak…
Alberty, Handstandkün…
u. Kraftturner auf der Re…
stuhlpyramide.
Les Abras, musikali…
equilibrist, Verwandl.-…
Burton und Mayo
excentr. 3fache Reckkünst…
Les 4 Orans. Eine Sze…
am Strande von Trouvil…
Gertrud Siebert,
Gesangs- u. Tanz-Soubret…
Bernhard Posen,
Humorist.
Anfang 8 Uhr.
Im Tunnel:
Finnländisches Künstler-Ensemble
Entree frei!
Donnerstag, d. 5. d. M.
Groß. musik. Bockfes…

Masken f. Herr. u. Dam. v. 1.50 Mk. a. Frau **Kühne** geb. **Reitz**, Theresenstr. 8, IV.

Am 1. d. M. verstarb nach langen schweren Leiden unser Kollege und Mitarbeiter,

der Metalldreher
Richard Glöckner

im Alter von 23 Jahren.

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

Seine Kollegen
der Breslauer Metallgiesserei A.-G.

124

Mittwoch, den 4. Februar 1903: letzter Ausverkaufstag. Schluss 7 Uhr Abends.

20% unter Preis.

Henel's Inventur-Ausverkauf

20% unter Preis.

in allen Abteilungen des umfangreichen Lagers.

Damen-Leibwäsche, Röcke, Schürzen.
Bade- und Bettwäsche, Inletts und Bezüge.

Herren-Ober-, Nacht-, Sport- u. Reise-Hemden.
Kragen, Manschetten, Krawatten, Cachenez.
Taschentücher. Trikotagen Hosenträger.

Arbeitskittel und Anzüge, Koch-, Konditor-, Fleischer- und Friseur-Wäsche.

Gardinen. Stores, Lambrequins, Gobelins. Portièren, Vorhänge, Rouleaux.

Teppiche. Vorlagen. Läufer.
Sopha-Schoner u. Läufer. Kissen, Schlummer-Rollen.
Pferde- u. Wagen-Decken. Tisch- u. Diwan-Decken.

Knaben-Sweaters, Sport-Hemden und Gürtel.
Kinder-Strümpfe, Gamaschen, Socken. Unterzeuge.
Handschuhe, Hüte, Kapotten. Tellermützen.
Wollene Mädchen-Unterröcke, Westen etc.
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Zurückgesetzte Herren-Hüte
weiche Façons früher 3—… Mk., jetzt nur **1** Mk. netto.
steife Façons früher 4.50—6.75, jetzt nur **2** Mk. netto.

Schuhwaren Seidenstoffe 20% unter Preis.

Die Reellität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der auf alle Einzelpreise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preiskurants kontrollieren.

Mittwoch, den 4. Februar 1903:
Haupttag
für Möbel- und Dekorationsstoffe, Rouleaux- und Kongress-Stoffe. Spitzen, Stickereien. Trimmings.

Feld- und Diwan-Betten, Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken. Fertige Inletts, Bezüge, Laken, Couverts und Ueberlaken.

Nachttische, Waschtische, Schlafzimmer-Möbel, Hängematten, Feld- und Garten-Stühle,

Kinderwagen u. Stühlchen. Kinder-Hemdchen. Beinkleider, Schürzen. Unterröcke etc.

Konfirmanden-Wäsche.

20% unter Preis.

Einzelne Bettwäschestücke
bedeutend unter dem Herstellungspreis.

Ausverkauf eines grossen Postens
a) bedruckten Linoleums,
meterweise i. Rollen, ältere Muster, 2 Meter breit.
Meter anstatt 170 nur 1 Mk. netto.

b) echten Inlaid-Linoleums,
das Muster ist durchgehend und tritt sich nie ab, mit Fabrikationsfehlern. 2 Meter breit

Qualität	Spezial	Prima
Quadratm.	anst. 4 M. nur 2 M. netto.	anst. 6 M. nur 3 M. netto.

Garderobe für Damen, Herren und Kinder, Korsetts, Handschuhe, Hüte, Schleier, Gürtel. Hüte, Mützen, Sonnen- u. Regenschirme, Stöcke.

Kleiderstoffe.

Leinen- und Baumwollstoffe, Barchente, Inletts, Züchen, Drells, Schürzen, Bett- u. Négligé-Stoffe. Herren-Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffe, Flanelle.

Sport-Artikel für Radfahrer, Automobilfahrer Ruderer, Turner,
Sweaters, Gamaschen, Westen, Gürtel, Theatertrikots.

Reisedecken, Plaids. Rucksäcke, Touristentaschen, Kopf- u. Schultertücher, Ball-Echarpes, Boas, Fichus

Rot leinen Matratzen-Drell
100 cm breit. Meter nur **1.05** Mk.

Damen-Strümpfe, Unterröcke, Gamaschen, Westen- Leibbinden, Knicker-Bocker, Untertaillen.

Damen-Handschuhe
in Glacé. Stoff- und Waschleder
zu hervorragend billigen Preisen.

Tisch- und Küchen-Wäsche 15% unter Preis.

Während des Inventur-Ausverkaufs haben wir für unsere geehrten Kunden ein
Erfrischungs-Buffet
zur kostenfreien Benützung eingerichtet.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,

Kaiserl. und Königl., Königl., Königl.-Prinzl. und Fürstl. Hoflieferant.

Breslau I, Am Rathause 24—27.

Umtausch sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles" und die Inserate: Ludwig Koblof; — für den gesammten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Löbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 1/6; — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schatzky; — Sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.